

Wiesbaden



Blick auf Wiesbaden

Wiesbaden wurde von den Römern „Aquae Mattiacorum“ genannt – nach den hier ansässigen Mattiakern, einem Stamm der germanischen Chatten, dessen Angehörige sich vermutlich schon früh mit der ursprünglich keltischen Bevölkerung vermischt hatten. Siedlungsspuren sind im Stadtgebiet bereits für die Jungsteinzeit nachgewiesen um 3000 vor der Zeitrechnung. In die spätaugusteische Zeit um sechs bis 15 Jahre nach der Zeitrechnung ist ein erster Militärposten (Erdkastell) auf dem Heidenberg zu datieren; wenig später begann mit dem Ausbau der Thermen die Entwicklung einer zivilen römischen Siedlung. Diese wurde um 370 mit einer Mauer befestigt – Reste dieser so genannten Heidenmauer sind bis heute erhalten. Ende des vierten Jahrhunderts übernahmen Alemannen die Sicherung Wiesbadens als Mainzer Brückenkopf, rund ein Jahrhundert später setzte die Besiedlung durch Franken ein. Bereits in merowingischer Zeit war der Ort, 828/30 dann erstmals als „Wisa-

bada“ bezeichnet, Sitz eines Königshofs. Seit dem Spätmittelalter gehörte Wiesbaden den Grafen von Nassau. Im 13. Jahrhundert war es bis zur Zerstörung durch den Mainzer Erzbischof 1242 vorübergehend Reichsstadt. 1547 und 1561 vernichteten Brände fast die gesamte mittelalterliche Bausubstanz. Auch der Dreißigjährige Krieg brachte verheerende Wirkungen mit sich. Doch ab 1690 wurde die Stadt erweitert und neu befestigt. 1744 verlegte Fürst Karl von Nassau-Usingen seine Residenz in das Biebricher Schloss; Wiesbaden wurde Sitz der Regierung des Fürstentums, später des Herzogtums Nassau (1806 bis 1866).

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt zu einem internationalen Kurort. Dem Aufschwung Wiesbadens tat die Annexion Nassaus durch Preußen 1866 keinen Abbruch. Wiesbaden wurde Hauptstadt eines Regierungsbezirks und beliebter Ruhesitz von Offizieren, höheren Beamten und Rentiers, die von ihren Pensionen beziehungsweise den Zinsen ihrer Vermögen lebten. Das Stadtbild wurde geprägt von repräsentativen Wohnhäusern, Hotelpalästen und vornehmen Villen. Die Bevölkerungszahl insgesamt wuchs rapide und überschritt 1905 die Grenze von 100.000 Einwohnern.

Der Erste Weltkrieg, die nachfolgende französische und englische Besatzung bis 1930 sowie die Weltwirtschaftskrise schwächten die Finanzkraft der Stadt erheblich; auch die Eingemeindungen von Vororten in den Jahren 1926 und 1928 änderten daran nur wenig. Seine einstige Bedeutung als „Weltkurstadt“ hatte Wiesbaden verloren. Im Zweiten Weltkrieg vergleichsweise wenig zerstört, wurde Wiesbaden 1945 Hauptstadt des Landes Hessen, in der sich neben Behörden unter anderem zahlreiche Verlage, Versicherungen sowie Betriebe der Filmindustrie ansiedelten. Darüber hinaus spielt Wiesbaden als Kur- und Kongressstadt sowie als einer der bevorzugten Wohnorte der Rhein-Main-Region eine herausragende Rolle.

Das Denkmal Wilhelm von Oranien, der „Schweiger“

Am 15. Mai 1908 wurde das Denkmal Wilhelms von Oranien vor der Marktkirche im Beisein Kaiser Wilhelms II. eingeweiht. Der „Schweiger“ ist ein Geschenk des Kaisers. Um einen geeigneten Platz für das angekündigte Geschenk des Kaisers zu finden, bauten die Wiesbadener ein lebensgroßes Modell des Schweigers aus Holz und Pappe. Sie zogen durch die Stadt auf der Suche nach dem besten Platz. Ausschlaggebend für den Platz vor der Marktkirche war letzten Endes jedoch die Zuweisung durch den Kaiser persönlich.

Wilhelm von Oranien wurde der „Schweiger“ genannt, weil er ein sehr stiller, besonnener und gelassener Mensch war. Ganz im Sinne des lateinischen Wahlspruches der Oranier: „*Saevis tran*



Das Denkmal Wilhelm von Oranien

quillus in undis (Ruhig inmitten der tosenden Wellen)“. Wilhelm von Oranien ist der Begründer der niederländischen Unabhängigkeit und fiel – wie die Inschrift auf dem Sockel der Statue sagt – für seinen evangelischen Glauben. Am 15. Juli 1584 wurde „Der Schweiger“ auf den Rath austreppen zu Delft in Holland erschossen.

Die Bronzefigur des Fürsten von Oranien ist der Abguss eines 1906 vor dem Berliner Schloss aufgestellten Standbildes (im Zweiten Weltkrieg zerstört) des Berliner Bildhauers Walter Schott. Die auf schlichtem neoklassizistischem Sockel stehende Statue zeigt den jugendlichen Fürsten in idealisierter Gestalt in spanischer Tracht. Die Inschrift auf dem Sockel lautet:

„**WILHELM I.**
PRINZ VON ORANIEN. GRAF VON
NASSAU.
GENANNT DER SCHWEIGER
BEGRÜNDER DER NIEDERLÄNDI-
SCHEN UNABHÄNGIGKEIT.
ER FIEL FÜR SEINEN EVANGELI-
SCHEN GLAUBEN.
1533–1584
SAEVIS TRANQUILLIS IN UNDIS“.

* * *



Wilhelm von Oranien (1533-1584)

Wilhelm von Nassau-Dillenburg wurde am 24. April 1533 in Dillenburg, Residenzstadt der Grafschaft Nassau-Dillenburg, als Sohn von Wilhelm von Nassau und Juliana zu Stolberg geboren.

Wilhelm von Nassau erbte im Alter von elf Jahren das Fürstentum Oranien und nassauische Besitzungen in den Niederlanden. In den habsburgischen Niederlanden war ein Lutheraner aber nicht erwünscht, eine katholische Erziehung wurde zur Bedingung gemacht, 1549 kam er an den Brüsseler Hof von Kaiser Karl V. Der übertrug 1555 seinem Sohn und Thronfolger in Spanien, Philipp II., die Herrschaft über die Niederlande; Philipp berief noch im selben Jahr Wilhelm in den Staatsrat der Niederlande. Der ab 1561 mit der protestantischen Anna von Sachsen verheiratete Wilhelm widersetzte sich nun den Forderungen

von Phillip II. nach Unterstützung gegen die französischen Hugenotten und forderte die Abschaffung der Inquisition. 1564 versagte er Philipp II. im Staatsrat das Recht, die Religion der Untertanen festlegen zu können, und verlangte die Nichtdurchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient. 1566 trat Wilhelm als Statthalter zurück, weil er die Inquisition nicht dulden wollte. 1567 floh er vor dem von König Philipp entsandten neuen Generalstatthalter, Herzog Alba, in seine nassauische Heimat.

1568 versuchte Wilhelm, Herzog Alba mit Hilfe von Söldnern zu besiegen, blieb aber erfolglos. Daraufhin unterstützte er in Frankreich die Hugenotten. 1568 begann damit der 80-jährige Krieg gegen Spanien, der erst mit dem westfälischen Frieden von 1648 beendet wurde. 1572 kämpfte Wilhelm wieder auf der Seite der niederländischen Aufständischen, die ihn erneut zum Statthalter machten. 1573 trat er öffentlich zum Calvinismus über. Im dritten Anlauf gelang es Wilhelm 1574 durch seinen Sieg bei Leiden, Alba zu vertreiben. Spaniens Versuche, die Niederlande zurückzuerobern, waren gescheitert. 1575 stiftete er die Universität Leiden als die erste Universität der Niederlande. 1581 schlossen sich die Nordprovinzen zur „Republik der vereinigten Niederlande“ zusammen und ernannten Wilhelm zu ihrem Statthalter. Wilhelm selbst war religiös eher unentschieden, wurde aber zum Retter der Eigenständigkeit des Landes und der Reformation in den Niederlanden, dort wird er deshalb als Landesgründer und „Vater des Vaterlandes“ verehrt. Von Philipp II. wurde er 1580 geächtet. Am 10. Juli 1584 wurde Wilhelm in seiner Delfter Residenz von dem Katholiken und glühenden Parteigänger Philipps Balthasar Gérard ermordet.

Das Oraniendenkmal auf dem Luisenplatz



Das Oraniendenkmal auf dem Luisenplatz

Das Oraniendenkmal ist den Gefallenen des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiment Nr. 27 Oranien gewidmet. Das Denkmal zeigt ein sich aufbäumendes Pferd auf einem Sockel, auf dem die Orte der Schlachten festgehalten sind. Die Inschrift des Denkmals lautet: „*Dem Vaterland getreu bleibe ich bis in den Tod*“.

Im Februar 1933 wurde der Wettbewerb ausgeschrieben, ein Reiterdenkmal mit artilleristischen Attributen zu entwerfen. Von den mehr als 100 eingereichten Projekten erwies sich keines als geeignet. Auch eine zweite und dritte Ausschreibung waren erfolglos. Im September 1933 konnte man sich schließlich einigen und wählte den Entwurf des Berliner Künstlers Professor Paul Scheurich.

Am 21. Oktober 1934 wurde das Denkmal auf dem Luisenplatz eingeweiht. Dr. Hermann Kaiser, Hauptredner der Feierstunde, kämpfte sieben Jahre lang für die Errichtung eines Oraniendenkmals.

Bereits während der Einweihung ist erkennbar, dass Hermann Kaiser versucht, sich vom Nationalsozialismus zu lösen. Während des Zweiten Weltkrieges wendet sich der Studienrat vermehrt dem Widerstand zu. Einen Tag nach dem Umsturzversuch am 20. Juli 1944 wird Hermann Kaiser in Berlin verhaftet und zum Tode verurteilt. Am 23. Januar 1945 wird er in Plötzensee hingerichtet. Das Oraniendenkmal zeigt eine zusätzliche Gedenktafel mit folgender Inschrift: „*Sein Lebensweg ist eine Mahnung gegen Krieg und Unmenschlichkeit*“.

Das Nassauische Landesdenkmal

In den 1890er-Jahren war in verschiedenen Orten des früheren Herzogtums Nassau die Idee entstanden, dem letzten regierenden Landesherrn, Herzog Adolf von Nassau, ein Denkmal zu widmen. Damals war die Erinnerung an die nassauische Vergangenheit wieder in das Bewusstsein der Menschen gerückt. Zur Verwirklichung der Idee bildeten sich in Biebrich und Wiesbaden zwei Komitees. Dass man dem ehemaligen Landesherrn ein Denkmal setzen wollte, darin waren sich alle einig, nur wo es seinen Standort finden sollte, darüber konnte man sich nicht verständigen. Die Wiesbader plädierten für Wiesbaden als die ehemalige Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums, die Biebricher machten sich für ihre Stadt stark, da der Herzog am 24. Juli 1817 im Schloss Biebrich zur Welt gekommen war.

Erst der Tod des Herzogs am 17. November 1905 brachte die Parteien zusammen. Ende 1905 fand die Vereinigung zu einem gemeinsamen Denkmalkomitee statt. Im Februar 1906 fasste man den Beschluss, dass das Denkmal an der Allee von Biebrich nach Wiesbaden errichtet werden sollte. Zwischenzeitlich war die Idee, ein persönliches Denkmal für den ehemaligen Landesherrn aufzustellen, zugunsten eines allgemeinen Landesdenkmals abgeändert worden, das an das gesamte nassauische Fürstenhaus und seine Vergangenheit erinnern sollte. Das neue Denkmalkomitee hatte nun die Aufgabe, die notwendigen Geldmittel zu beschaffen.

Der in Berlin lebende Bildhauer Fritz Gerth, ein gebürtiger Wiesbadener, war mit dem Entwurf des Denkmals beauftragt worden. Man hatte gehofft, bereits im Juli 1908 die Einweihung vornehmen zu können, doch musste man den Termin immer wieder verschieben. Schließlich war es am 26. Oktober 1909 soweit. In Anwesenheit von Erbgroßherzogin Marie Adelheid – Großherzogin von Luxemburg von 1912 bis 1919 –, und Prinzessin Charlotte von Luxemburg – Großherzogin von

1919 bis 1964 –, der Enkelinnen Herzog Adolfs, sowie von Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter von Kaiser Wilhelm II. konnte die Einweihung stattfinden. Zum allgemeinen Bedauern hatten Großherzogin Adelheid Marie, die Witwe Herzog Adolfs, seine Schwiegertochter Maria Anna sowie seine Tochter Hilda, die Großherzogin von Baden, ihre Teilnahme abgesagt.



Das Nassauische Landesdenkmal

Zum letzten Mal wurde die nassauische Fahne über der Rotunde des Biebricher Schlosses aufgezogen, noch einmal wurde dort nach der Denkmalseinweihung ein glanzvoller Empfang gegeben. Die Feier wurde von Gesangsdarbietungen umrahmt. Nach der Enthüllung erfolgte die Übergabe an

die Stadt Biebrich. Oberbürgermeister Rudolf Vogt nahm das Denkmal feierlich in die Obhut der Stadt.

Das Denkmal umfasst mit seinem Grundriss etwa 1100 Quadratmeter. Es besteht aus einem Unterbau von etwa sieben Metern Höhe, auf dem sich ein acht Meter hoher Obelisk erhebt, der der vier Meter hohen Porträtfigur des Herzogs als Hintergrund dient. Die Gesamthöhe beträgt also 15 Meter. Unterbau und Obelisk sind aus Odenwälder Granit, alle Figuren aus Bronze gefertigt. Auf einem aus der Basis des Obeliskens vorspringenden Postament steht das überlebensgroße Standbild des Herzogs. Herzog Adolf ist in nassauischer Generalsuniform dargestellt, etwa im Alter von 50 Jahren. Die eigentliche Basis des Obeliskens wird auf drei Seiten von einem Fries umgeben, dessen lebensgroße Figuren eine Huldigung des nassauischen Volkes in verschiedenen Trachten sowie auch der nassauischen Soldaten in verschiedenen Uniformen symbolisieren. Die Rückseite des Denkmals zeigt eine Idealfigur, die Fama, die den Ruhm des Landes verkündet. Zu ihren Füßen sitzen zwei weibliche Gestalten: die Liebe und die Treue. Als künstlerischen Abschluss des Unterbaus hat der Bildhauer noch einen gewaltigen nassauischen Löwen gestaltet. Auf der Futtermauer ist das nassauische Wappen zu erkennen. Die Widmung auf der Vorderseite lautet: „*Adolph – Herzog zu Nassau 1817-1905*“; diejenige auf der Rückseite: „*Dem Nassauischen Fürstenhaus in Liebe und Verehrung. Das dankbare Volk 1909.*“ Das Landesdenkmal hat die beiden Weltkriege überstanden. Man hatte zwar das Denkmal und die Friese am Ende des Zweiten Weltkrieges entfernt, um sie in eine Gießerei zu bringen und einschmelzen zu lassen, doch konnten sie gerettet werden. Auch die Besatzungstruppen haben es nicht angetastet.

Heute hat das Landesdenkmal eine neue Bedeutung erlangt. Auf Anregung des Luxemburger Freundeskreises Rhein-Main e.V. ist die Inschrift „*Adolph Herzog zu Nassau 1817-1905*“ 1985 ergänzt worden durch „*Großherzog von Luxemburg 1890-1905*“. Damit ist aus dem Nassauischen Landesdenkmal ein Monument geworden, das auf die europäische Dimension des Hauses Nassau und seiner Geschichte hinweist.

Das Kaiser-Friedrich-Denkmal



Das Kaiser-Friedrich-Denkmal

Die Kaiser-Friedrich-Statue steht auf dem gleichnamigen Platz vor dem Hotel Nassauer Hof. Von hier bietet sich ein einmaliger Blick auf das Bowling Green, die Kolonnaden und das Kurhaus. Das von dem Berliner Bildhauer Professor Joseph Uphues geschaffene Denkmal wurde 1897 eigens aus Berlin nach Wiesbaden transportiert.

Nach einigen Diskussionen bezüglich eines angemessenen Standortes entschied die Kaiserin, das Denkmal auf dem ehemaligen Theaterplatz aufzustellen. Das vorher hier verortete Schiller-Denkmal wurde somit abgebaut und an einem neuen Ort aufgebaut. Allerdings ließ sich das Fundament des Dichter-Denkmal nicht so einfach abbauen, sodass das Kaiser-Friedrich-Denkmal heute auf dessen Fundament steht.

* * *

Kaiser Friedrich III. (1831-1888) siehe Kapitel „Köln“

Das Waterloo-Denkmal



Das Waterloo-Denkmal

Nach Entwürfen des Architekten Philipp Hoffmann, der auch die Bauaufsicht hatte, und des Bildhauers Hermann Schies entstand auf dem Luisenplatz das Waterloo-Denkmal aus hellem Sandstein in Gestalt eines Obelisken. Es erhebt sich auf einem kubischen mehrstufigen Postament, die Spitze ist von einer explodierenden Granate gekrönt. Es erinnert an den Sieg über Napoleon bei Waterloo 1815 und an die in dieser Schlacht gefallenen nassauischen Soldaten. Das Waterloo-Denkmal wurde am 50. Jahrestag der Schlacht am 18. Juni 1865 in Anwesenheit von rund 700 Veteranen enthüllt.

Die Namen von 337 Gefallenen sind nach Ämtern in alphabetischer Reihenfolge geordnet auf den Seiten eingemeißelt. Im Zinkgussverfahren hergestellte plastische Embleme zieren an allen vier Seiten den oberen Teil des Obelisken. Sie zeigen auf der Ostseite einen Lorbeerkranz, in dem ein „A“ für Herzog Adolph eingefügt ist, darüber eine Krone und darunter einen zweiten Lorbeerkranz mit der Inschrift „18. Juni 1865“. Die Westseite ist ganz ähnlich geschmückt, nur befindet sich im oberen Kranz ein „W“ für Herzog Wilhelm und unten die Inschrift „18. Juni 1815“. Die Süd- und die Nordseite weisen im oberen Bereich die gleichen Motive auf, nur mit dem Unterschied, dass die Buchstaben

„FA“ für Herzog Friedrich August und „FW“ für Fürst Friedrich Wilhelm angebracht sind. Die darunter befindlichen Embleme sind ebenfalls im Zinkgussverfahren hergestellt und zeigen Kompositionen aus Fahnen und Waffen, in deren Mitte jeweils das nassauische Wappen angebracht ist.

Die Idee zur Errichtung des Denkmals ging vom Verschönerungsverein Wiesbaden aus, die Initiative ergriffen die nassauischen Generäle Anton von Breidbach-Bürresheim, Carl Friedrich Hergen-

hahn, und Friedrich August Weiz. Auf Initiative des Ortsbeirats wurde 1989 am Fuß des Denkmals auf der Westseite eine Tafel mit der Aufschrift „*Die Toten mahnen zum Frieden*“ angebracht.

Das Schiller-Denkmal



Das Schiller-Denkmal

Das Schiller-Denkmal befindet sich vor der Südfassade des Theaters und wurde 1905 anlässlich des 100. Todestages von Friedrich von Schiller aufgestellt. In Wiesbaden war Schiller – im Gegensatz zu Goethe – allerdings nie. Das neue Schiller-Denkmal wurde von den Wiesbadenern sofort akzeptiert. Die Muse zu Füßen des Dichters hingegen nicht. Geschaffen wurde das Denkmal von dem Bildhauer Joseph Uphues.

Schillers Büste, die dem Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Kaiser-Friedrich-Platz weichen musste, befindet sich auf dem Schulhof der Oberrealschule – heute Leibnizschule – am Zietenring.

* * *

Friedrich Schiller (1759-1805) siehe Kapitel „Weimar“

Das Goethe-Denkmal



Das Goethe-Denkmal

Das Goethe-Denkmal aus Fichtelgebirgsgranit wurde von einem Wiesbadener Bürger gestiftet und von dem Münchener Bildhauer Hermann Hahn geschaffen. Das Denkmal, welches Goethe über den Wolken thronend mit einem Adler unter dem Arm zeigt, wurde 1919 vor dem Eingang des Museums Wiesbaden auf einen Sockel gesetzt. Es sollte vor dem Museum stehen, da Goethe bei seinen Besuchen in Wiesbaden in den Jahren 1814 und 1815 auf dessen Schaffung mit hinwirkte.

1992 veranlasste der Museumsdirektor, die Goethe-Statue in dem Innenhof des Museums aufzubewahren. Auf Druck der Öffentlichkeit wurde das Denkmal jedoch wieder aufgestellt: ebenerdig auf der Rasenfläche vor dem Museum. Nach anhaltenden Diskussionen wurde das Denkmal schließlich zwei Tage vor dem 250. Geburtstag von Goethe, am 26. August 1999, wieder auf einem Sockel vor dem Museum platziert. Allerdings nicht vor dem Eingang des Museums, sondern am Beginn des Treppenaufgangs.

* * *

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) siehe Kapitel „Frankfurt am Main“

Das Franz Abt Grabmal



Das Franz Abt Grabmal auf dem Wiesbadener Nordfriedhof

Ein opulentes Grabdenkmal dient dem Komponisten Franz Abt als letzte Ruhestätte auf dem Wiesbadener Nordfriedhof. Es besteht im Wesentlichen aus einer großen Säule, welche eine Bronzebüste trägt und auf einem ausladenden Sockel platziert ist, mit musizierenden Sandstein-Engeln an der Seite. Geschaffen wurde das Denkmal 1889 vom Wiesbadener Bildhauer Herman Schies. Auf den Sockel eingraviert steht „*Gewidmet von deutschen Gesangvereinen*“. Franz Abt war im 19. Jahrhundert sehr bekannt. Kompositionen wie „*Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n*“ erreichten eine große Beliebtheit.

* * *

Franz Abt (1819-1885) siehe Kapitel „Braunschweig“

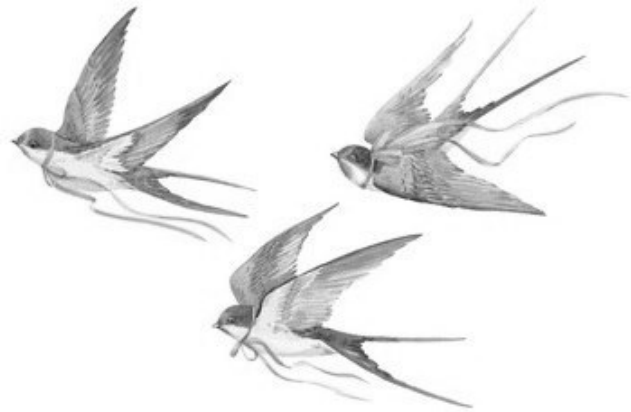
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n

Karl Herloßsohn (1830)

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
wenn die Rosen nicht mehr blüh'n,
wenn der Nachtigall Gesang
mit der Nachtigall verklang,
fragt das Herz im bangen Schmerz:
Ob ich euch wohl wiederseh?
Scheiden, ach Scheiden,
Scheiden tut weh!

Wenn die Schwäne südwärts zieh'n
dorthin, wo Orangen blüh'n,
wenn das Abendrot versinkt
durch die grünen Wipfel blinkt,
fragt das Herz im bangen Schmerz:
Ob ich euch wohl wiederseh?
Scheiden, ach Scheiden,
Scheiden tut weh!

Armes Herz, was klagest du?
Ach, du gehst auch einst zur Ruh!
Was auf Erden, muss vergehn!
Gibt es dort ein Wiedersehn?
Fragt ein Herz im bangen Schmerz:
Ob ich euch wohl wiederseh?
Scheiden, ach Scheiden,
Scheiden tut weh!



Den Text des Liedes schrieb Karl Herloßsohn im Jahr 1830. Franz Abt hat es 1842 vertont. (Erk, Deutscher Liederschatz, Band I, Nr. 116).